

# Sächsische Dorfzeitung.

Ein unterhaltendes Blatt für den Bürger und Landmann.  
Amtsblatt für die kgl. Amtshauptmannschaften Dresden-Altstadt und Dresden-Neustadt,  
für die Ortshauptmannschaften des kgl. Amtsgerichts Dresden, sowie für die kgl. Forstrentämter Dresden,  
Charandt und Moritzburg.

Verantwortlicher Redakteur und Verleger Herrmann Müller in Dresden.

Inserate  
werden bis Montag,  
Mittwoch u. Freitag  
Mittag angenommen  
und kosten:  
die 1. Spalte 15 Pfg.  
Unter Eingefandt:  
30 Pfg.

Inseraten-  
Annahmestellen:  
Die Arnoldische  
Buchhandlung,  
Invalidentanz,  
Dalenstein & Bogler,  
Kudolf Roske,  
G. L. Daube & Co.  
in Dresden, Leipzig,  
Hamburg, Berlin,  
Frankfurt a/M.  
u. s. w.

Spezial-Redaktion  
Dresden-Neustadt  
N. Meißner Wasse 4.  
Die Zeitung erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag und  
Sonntag  
frü h.  
Abonnements-  
Preis:  
vierteljährlich M. 1,50.  
zu beziehen durch  
die kaiserlichen Post-  
anstalten und durch  
andere Boten.  
Bei jeder Lieferung  
ist ein Haus erbebt die  
Post noch eine Ge-  
hühr von 25 Pfg.

Ar. 97. Donnerstag, den 18. August 1887. 49. Jahrgang.

## Politische Weltchau.

**Deutsches Reich.** Selbst der Umstand, daß sich soeben erst die Kaiser von Deutschland und Oesterreich-Ungarn in Gastein behufs Bekräftigung des zwischen ihnen abgeschlossenen Schutz- und Trugbündnisses von Neuem die Bruderhand gereicht haben, vermag die tschechische Presse nicht davon abzuhalten, in ihren gehässigen Angriffen gegen Deutschland oder richtiger gesagt gegen Preußen fortzufahren. So schreibt z. B. die „Narodny listy“ in einer ihrer letzten Nummern: „Seit 23 Jahren steht Europa unter dem Drucke des preussischen Militarismus. Nachdem Preußen die Oberherrschaft über ganz Deutschland erlangt hat, sucht es auch in anderen Ländern Europas seinen Einfluß geltend zu machen. Einige Anzeichen in neuester Zeit sprechen indeß dafür, daß die preussischen Bäume nicht in den Himmel wachsen werden; daß vielmehr der Hochmuth dieses Staates und die Kraft seines Militarismus den Höhepunkt erreicht hat und daß nunmehr der Weg von der Höhe des Ruhmes abwärts führen wird. Von allen Grenzen des preussisch-deutschen Militarismus erschallt der Ruf: „Revanche!“ Zu lange hat Preußen an seinen Nachbarn gesündigt, als daß sich nicht die Ueberzeugung geltend machen sollte, daß die Sicherheit Europas es erheische, die Bismarck'sche Politik zu zähmen, die Macht und den Ruhm Preußens in die natürlichen Grenzen zurückzuweisen und den preussisch-deutschen Militarismus einzudämmen. So wie vor 74 Jahren Europa sich zusammenschloß gegen die Beutefucht des französischen Adlers, so erfordert heute die Sicherheit Europas die Bekämpfung der Fittige und Krallen des preussischen Adlers. Gott sei Dank, daß Rußland endlich die Augen darüber aufgehen, daß es auf eigene Kosten bisher dem deutschen Reiche zur Macht und Größe verholfen hat. In Zukunft steht zu hoffen, daß Rußland im Bündnisse mit Frankreich bei nächster Gelegenheit seinen großen Fehler gutmachen und Europa vom preussischen Drucke befreien wird. Es dürfte dies eine nicht weniger ruhmvolle und historische That sein, wie die Befreiung der christlichen Balkanvölker vom türkischen Joch. (!) Erst wenn das preussische Schwert zerbrochen und das Bismarck'sche Soldatenthum durch die vereinigten russisch-französischen Waffen aufgerieben ist — erst dann kann ganz Europa erleichtert aufatmen.“

Anlässlich der jüngsten Ereignisse in Bulgarien, über die wir weiter unten berichten, wird von hoch-offizieller Seite aus Berlin geschrieben: Nach den aus Tirnowa eingegangenen telegraphischen Nachrichten hat der Prinz Ferdinand von Koburg am 14. d. M. den Eid auf die Verfassung geleistet und sodann eine Proklamation an das bulgarische Volk erlassen, in der er

sich „Fürst von Gottes Gnaden“ nennt und anzeigt, daß er „den Thron der hochberühmten bulgarischen Czaren“ bestiegen habe. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Es lebe das freie und unabhängige Bulgarien!“ Der europäischen Mächte und des Sultans geschieht in jener Kundgebung keine Erwähnung; überhaupt erweckt dieselbe den Anschein, als ob ihr die Bedeutung einer Unabhängigkeitserklärung Bulgariens bemessen werden sollte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß schon die Reise des Prinzen Ferdinand von Koburg nach Bulgarien und die Uebernahme der Regierung durch ihn eine Verletzung des Art. III des Berliner Vertrages involviret, wonach die Wahl des Fürsten erst nach erfolgter Bestätigung desselben seitens der Pforte und der Mächte perfekt wird. Sollten obige telegraphische Nachrichten sich in ihrem ganzen Umfange bestätigen, so würde damit ein neuer Bruch des bestehenden Vertragsrechtes zu konstatiren sein, den die deutsche Politik nicht gutheißen könnte. Die Thatfache, daß dies nun der dritte Sommer ist, in dem rechtswidrige Vorgänge in Bulgarien die Ruhe und die Friedensausichten, deren Befestigung allen Großmächten am Herzen liegt, in Frage stellen, kann dem bulgarischen Volke und seinen Führern die Sympathien der Mächte, welche für die Erhaltung des Friedens thätig sind, unmöglich erwerben.

Am Dienstag Abend ist nunmehr auch die Kaiserin Augusta, von Eisenach kommend, wohlbehalten auf Schloss Babelsberg eingetroffen. Das Befinden beider Majestäten soll ein durchaus zufriedensstellendes sein. Heute wird anlässlich des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph ein Galadiner stattfinden, zu welchem u. A. die sämmtlich zur Zeit in Berlin anwesenden Mitglieder der österreichisch-ungarischen Botschaft Einladungen erhalten haben.

Die Genesung des deutschen Kronprinzen scheint trotz aller gegentheiligen Behauptungen doch noch immer keine ganz vollkommene zu sein. Wenigstens verlautet, daß die Ärzte und namentlich Dr. Mackenzie den hohen Herrn mit aller Entschiedenheit vor jeder Betheiligung an den bevorstehenden Manövern gewarnt haben, da sowohl die Einwirkung der Bitterung in Verbindung mit der körperlichen Anstrengung, als auch die allgemeine Aufregung und die vielfache Anregung zu lauter Konversation sehr leicht eine Wiederkehr des jetzt ziemlich beseitigten Leidens herbeiführen könnten. Der Kronprinz wird deshalb weder den Kaisermandövern in den böhischen Provinzen, noch den Manövern des bairischen Korps, welches bekanntlich seiner Inspektion untersteht, beiwohnen. Ja, es treffen neuerdings Nachrichten aus England ein, welche es fraglich erscheinen lassen, ob der Kronprinz überhaupt schon vor dem Herbst nach dem Kontinente zurückkehren wird.

Der Vorstand des Vereines der Spiritusfabrikanten in Deutschland hat folgenden beachtenswerthen Aufruf erlassen: „Die großen Spiritusbestände an den Handelsplätzen, der sich schon jetzt fühlbar machende Mangel an Konsum, der stöckende Export, der niedrige Preisstand — dies Alles erfüllt uns für die mit dem neuen Branntweinsteuergesetze beginnende Kampagne mit ernstlicher Sorge. Das neue Gesetz stellt den Brennererwerbenden ja manche Vortheile in Aussicht; Niemand weiß aber, ob diese Vortheile uns wirklich zu Gute kommen oder ob sie nicht vielmehr alle durch den Niedergang der Preise illusorisch gemacht werden. Wiederholt haben wir uns daher gefragt, ob es nicht möglich sei, durch Bildung von Genossenschaften der drohenden Kalamität entgegenzutreten; aber allen diesen Bestrebungen fehlt die sichere, von Risiken freie geschäftliche Basis, welche allein vertrauenerweckend ist und die allein die gesammten Brennererwerbenden zu gemeinsamem Vorgehen bewegen kann. Wir sind deshalb mit einem Konsortium erster deutscher Bankfirmen in Verbindung getreten behufs Gründung einer Aktien-Gesellschaft für Spiritusverwertung, welche ein Aktienkapital von mindestens 30 Millionen M. haben soll. Aus den diesbezüglichen Verhandlungen ist ein Vertragsentwurf hervorgegangen, dessen wesentlichste Bestimmungen die folgenden sind: 1) Dem Brennererwerbenden wird für seine, den Inlandsbedarf nicht übersteigende Spiritusproduktion ein fester Preis von 50 M. geboten; 2) auf dasjenige Quantum, welches als mit 0,50 M. zu versteuern jeder Brennererwerbende zuzufallen, wird eine Prämie von 20 M. gewährt; 3) denjenigen, welche über den Inlandsbedarf produzieren, wird diese Prämie um denjenigen Betrag verkürzt, welcher sich durch die beim Exporte zu erwartenden Verluste ergibt. Auf Grund dieser Maßregeln steht zu erwarten, daß dem seinen Betrieb einschränkenden Brennererwerbenden ein recht hoher Preis für seine Produktion gesichert wird und daß die durch den Export entstehenden Verluste nur von denjenigen zu tragen sind, welche durch ihre Produktion einen übermäßigen Export notwendig machen. Diese Abmachungen sind aber auch insofern von Wichtigkeit, als man dadurch für das Ausland den Spirituspreis so niedrig stellen kann, daß wir in der Lage sein werden, die mit Staatsprämien arbeitenden konkurrierenden Länder und besonders Rußland vom Weltmarkte zu verdrängen. Wir fordern unsere Berufsgenossen daher auf, thätig für den obigen Plan einzutreten. Der Gemeinfinn, welcher unser Gewerbe befeuert und welcher sich schon so oft in großartiger Weise bethätigt hat, giebt die Gewähr, daß wir auch diesmal zur Einigkeit gelangen werden.“

Wie man aus Weg meldet, wurde am Montag auf dem Glacis des Forts „Alvensleben“ ein Professor

## Feuilleton.

### Schatten!

Kriminal-Novelle von R. J. Anders.  
(17. Fortsetzung.)

„Herr Bürgermeister“, nahm Kühn, seinen Hut ergreifend, das Wort, „mir bleibt für heute nichts weiter übrig, als mich zu empfehlen. Wollen Sie mir indeffen noch eine Bitte gewähren, so lassen Sie Ihr Fräulein Tochter nicht entgelten, woran sie thatsächlich schuldlos ist. Müssen Sie Jemand dafür verantwortlich machen, daß sich zwei Herzen gefunden, so stehe ich Ihnen jederzeit zur Disposition.“

Mit einer höflichen Verbeugung verließ er das Zimmer und gleich darauf die Stadt.

In W. schritt indeffen der Gang der Untersuchung gegen den Fleischergehilfen Raub vorwärts. Man war trotz des Zeugens so fest von der Schuld des Verhafteten überzeugt, daß man seine Verurtheilung von dem demnächst zusammentretenden Schwurgerichtshofe für selbstverständlich hielt.

### 4. Kapitel.

Einige Wochen später saß der Ortsvorsteher Krause in D. gemütlich beim Abendessen, als plötzlich an die Thür geklopft wurde und gleich darauf der Kriminal-Kommissarius Kühn hereintrat. Dessen Erscheinung machte auf den würdigen Ortsvorstand einen solchen Eindruck, daß er sich gegen seine Gewohnheit, das Köppchen ziehend, erhob.

„Sie sind doch der Ortsvorsteher Krause?“ redete Kühn denselben an.

„Zu dienen, mein Herr“, entgegnete dieser.

„Ich hätte Sie gern auf kurze Zeit allein gesprochen“, fuhr Kühn fort, indem er sich auf einen der breiten Holzstühle niederließ.

Der Ortsvorsteher mußte gute Zucht in seinem Hause halten, denn auf einen Wink von ihm hatten alle Uebrigen die Stube verlassen und er besand sich mit Kühn allein.

„Sie sind wohl schon lange Ortsvorsteher in diesem Dorf?“ fragte Kühn.

„Ja, bereits seit fünfzehn Jahren“, erwiderte der Ortsvorsteher, den Fremden fragend anblickend.

„Doch womit kann ich dienen?“

„Ich bin der Kriminal-Kommissarius Kühn und befinde mich hier in Angelegenheit des Hingmann'schen Mordes, von dem Sie ja gehört haben werden.“

„I gewiß, Herr Kriminal-Kommissarius“, erwiderte Krause. „Ich war ja der Erste, dem die Meldung von dem Verbrechen gemacht wurde, das ganz in der Nähe des Dorfes stattfand.“

„Nun, da werden Sie mir auch auf meine Fragen die richtigsten Antworten geben können. Geben Sie mir Ihre Hand darauf, daß Sie schweigen werden.“

„Das werde ich“, betheuerte Krause, in die Rechte Kühn's einschlagend. Dann ließ er eine Flasche Wein kommen und nachdem er die Thür geschlossen und die Gläser gefüllt, hub er an:

„Gewiß werde ich schweigen, aber der Mörder kann ja nicht entfliehen, denn, soviel ich weiß, befindet

sich derselbe ja schon in Haft und wird vom nächsten Schwurgerichte bereits abgeurtheilt.“

„Meinen Sie?“ erwiderte Kühn und fuhr fort: „Freilich, Alle glauben es, auch die Richter, nur ich und Sie, wir sind die Einzigen, die, wenn Sie meinen Worten trauen, andere Ansicht haben. Sie sehen, ich mache Sie zum Mitwisser eines wichtigen Amtsgeheimnisses, doch geschieht das nur, weil ich Sie für einen rechtlichen und verschwiegenen Mann halte. Kennen Sie die Familie des Händlers K.“

„Gewiß kenne ich die. Aber wenn Sie vielleicht auf diese Leute Verdacht haben, so sind Sie in großem Irrthum. K. ist ein stiller, arbeitsamer Mann, der keiner Fliege etwas zu Leide thut und ich mußte an dem Tage, wo der Mord verübt wurde, so erst die Sache war, herzlich lachen, wie mir ein Polizeidiener von W. den Tragkorb K.'s bringt, der an der Nordstraße gefunden worden war und die Vermuthung aussprach, daß dessen Besizer der Mörder sein könnte. Es war noch ein Glück für den armen Mann, daß er an jenem Morgen nicht selbst nach W. gegangen war, ich hätte ihn sonst müssen in's Gefängniß einliefern lassen. So ist aber die kleine Anna dahingegangen, die ja auch von daher die Krankheit hat.“

„Apropos, da Sie von der kleinen Anna sprechen, wie geht's dem Kinde?“

„D. die hat sich hübsch erholt und besucht schon wieder fleißig die Fröhschule. Es ist keine Spur von der Krankheit mehr vorhanden und nur wenn sie den Schatten eines großen Menschen sieht, pflegt sie mitunter noch etwas zu erschrecken. Doch kennen Sie die kleine Anna?“ fragte der Ortsvorsteher betroffen.